



[www.wilde-gesellen.de](http://www.wilde-gesellen.de)



# Sommerhaijk

## Lago Maggiore / Südtirol

**Ein Hauch von Badeurlaub, wenn die Wellen des See's an die steinigen Ufer schwappen. Doch voller Erfurcht blicken wir hinauf zu den Gipfeln rund um den See, denn nach Ihnen steht uns der Sinn.**

*Denn es ist Zeit die ledernen Hosen zu tragen, die alten verwaschenen Klampfen zu schlagen und Abenteuer zu bestehen. Und es lohnt sich die uralten Lieder zu singen, durch Wälder zu streifen und Berge zu zwingen...*





Das ging ja gut los.... So hat schon mal ein Fahrtenbericht begonnen. Irgendwie scheint es jedes Mal als würde bereits zu Beginn der Fahrt alles schief laufen. Aber was wäre eine Pfadfinderfahrt ohne Pannen und Improvisation.

Wobei, halt! Das Schlamassel kam erst später. Bei strahlendem Sonnenschein sind wir in die Fränkische Schweiz aufgebrochen. Unsere Wölflinge und Pfadfinder waren bereits seit einer knappen Woche auf Fahrt und warteten auf uns um mit uns das Lager ausklingen zu lassen. Ein Abstecher auf die Minigolfbahn mit den Rovern der Säbelzähntigern, verkürzte uns den Nachmittag bis es Abends zu feierlichen Halstuchverleihung und dem bunten Abend ging. Am äußersten Punkt der Landzunge loderte das Feuer in dessen Schein unsere „neuen“ Ihr Versprechen ablegten. Es war eine lauschige Vollmondnacht. Das Feuer knisterte und zum Klang von Fahrtenliedern, konnten wir dem Schauspiel der Mondfinsternis beiwohnen. Noch lange saßen wir am Feuer und ließen der einen Lager ausklingen uns starteten in Gedanken schon in unseren Sommerhijk.

Früh am Morgen, Trubel! Wild wuselten unse-

re Jungs über den Zeltplatz. Ist das Zelt trocken? Wem gehören die Koschiteile die dort noch im Zelt liegen. Allgemeine Aufbruchstimmung. Erst als alle in den Autos saßen, sich auf den Weg zum Bahnhof machten und verabschiedet hatten, kehrte wieder Ruhe auf dem Zeltplatz ein. Zu uns hatten sich nun



auch unsere Meutenführer gesellt, die mit uns nach Südtirol fahren wollten. Ja und da war es wieder. Das Schlamassel, mit dem die Fahrt beginnen sollte. Einer der Fensterheber unseres PKW's hatte den Geist aufgegeben und nun stand das Fenster offen. So konnten wir natürlich nicht los fahren, geschweige denn das Auto irgendwo eine Woche stehen lassen. Aber was wäre eine Pfadfinderfahrt ohne Pannen und Improvisation. Flugs die Seitenverkleidung runter geschraubt und die Reste vom Brennholz zu Keilen geschnitten um das Fenster fest zu keilen. So konnte die Fahrt los gehen.

Bis in die Schweiz war es ein langer Weg. Raststätten, Tunnels, ein Stau, auf dem Auto- dach tanzende Kids und Regen säumte unseren Weg. Doch dann kamen die Berge. Hoch und immer höher schraubten sie sich vor uns empor. Mit unzähligen Kurven schlängelte sich die Autobahn an ihnen hoch bis wir sie überwunden hatten. Es dämmerte schon arg und es war noch ein ganzes Stück bis zum Lago Maggiore. Bei Dunkelheit erreichten wir Brisaggio und zwischen dem Staunen über das Sternenleuchten auf dem See und den Palmen mitten in den Bergen war es das Verlangen nach einem Schlafplatz und einem warmen Essen, dass uns den Berg aufwärts trieb. Hinter den letzten Häusern, so dachten





nur aus der Schweiz sondern auch aus Deutschland oder Österreich. Da war ein Schwätzchen zwischendurch ebenso erfrischend wie die Brunnen die in regelmäßigen Abständen auf dem Weg zu finden waren. Bald mussten wir lernen dem Berg zu gehorchen. Man besteigt den Berg nicht eben mal schnell. Der Berg zeigt einem wie lange es wirklich dauert. So schön kurz sah die Strecke auf der Karte aus. Knapp vier Kilometer soll-

wir jedenfalls, schlugen wir unser Zelt auf um endlich auf der kleinen Flamme der Trangiakocher unser Abendessen zuzubereiten. Müde aber satt und voller Vorfreude sanken wir in den Schlaf.

Als uns die Sonne langsam wach kitzelte mussten wir allerdings erschrocken feststellen, dass wir die Häuser noch lange nicht hinter uns gelassen hatten. Zum einen die Berge, doch auf der anderen Seite des Zeltes die kleine Bergstraße auf der munter Schweizer Autos rauf und runter fahren.

Gefrühstückt, die Rucksäcke gepackt und das Zelt abgebaut starteten wir unseren Marsch gen Gipfel.

Ungewohnt, der Rucksack auf dem Rücken. Von oben stach die Sonne herab und brannte uns in den Nacken. Langsam wurde das Hemd immer nasser. Es klebte regelrecht am Körper.

Unterwegs trafen wir auf Wanderer, nicht



ten es bis an die Italienische Grenze sein. Die 1800 Höhenmeter Anstieg zwischen Brissago und der Grenze waren jedoch schwieriger zu meistern als erwartet. Die Hitze und ein immer steiler, steiniger und schmaler werdender Pfad zwangen uns in die Knie. Als wir ungefähr auf 1700m Höhe langsam von Wolken umhüllt wurden sorgte das zumindest für eine angenehme Kühlung. Würden wir es an diesem Tag noch jemals bis über die Grenze schaffen? Wir zweifelten schon so langsam an uns selbst und der uns gesteckten



rem Rücken der Monte Gridone der hämisch über uns lachte, weil wir ihn an diesem Tag nicht haben bezwingen können. Doch das war uns gleich, hatten wir doch diesen super Zeltplatz, die Sonne die uns die nassen Hemden trocknete und ein gutes Abendessen auf das wir uns freuen konnten.

Bei einer heißen Tasse Tee, genossen wir den Abend, bestaunten das Lichtermeer an den Seeufern bevor wir uns in den Schlafsack

Route. Im Geiste kürzten wir bereits die Strecke, doch dann.... Dann kam da plötzlich die Alpe Legn. Endlich Mittagsrast, endlich Wasser, Platz um alle viere von sich zu strecken.

Nach mehreren Gesprächen mit den Wanderern die ebenfalls an der Alpe Rast machten und uns keine besonders günstigen Zeltplatzmöglichkeiten für den Grenzübergang prophezeiten beschlossen wir

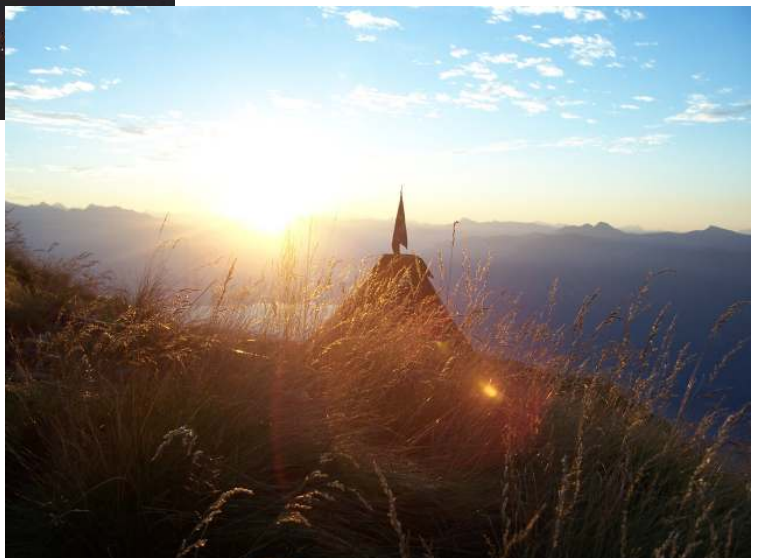


verkrochen.

Der nächste Morgen weckte neue Kräfte in uns. Die Italienische Grenze war im nu erreicht. Kämpften wir am Tag zuvor noch mit den Höhenmetern, flogen sie jetzt geradezu an uns vorbei. Je höher wir kamen, desto schöner wurde die Aussicht. Auf dem Bergkamm angekommen, der die Grenze

den ersten Tag auf der Alpe Legn ausklingen zu lassen. 1800m hoch bauten wir unsere Kothe auf einem kleinen Wiesenvorsprung auf. Wie für uns gemacht. Der höchste Zeltplatz den wir je hatten und mir einer grandiosen Aussicht auf den Lago Maggiore.

Die Aussicht hier oben auf dem Berg fesselte uns förmlich. Wir konnten unsere Blicke gar nicht mehr von dem See und den umliegenden Bergen lassen. In unse-

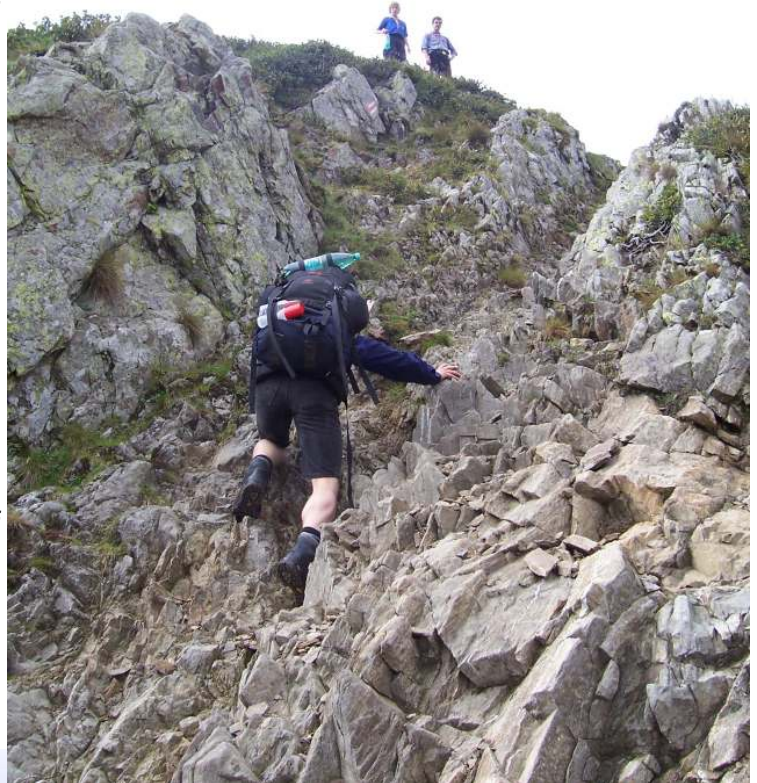




die kalten Wolken und wenige Augenblicke später standen wir am Abgrund, denn der Platz oben am Kreuz war alles andere als viel Platz.

Jetzt ging es wieder abwärts. So langsam jedenfalls. Denn auf dem Bergrücken weg vom Gipfelkreuz kam es uns vor wie auf einem Schwebebalken. Zu unserer Linken die Tiefe Italiens. Rechts die Schluchten der Schweiz und wir mitten drin. Heraus aus den Felsen

beider Länder darstellte, packte uns der Ehrgeiz wieder. Jetzt wollten wir auf alle Fälle die lange Route laufen. Hinauf auf den Monte Gridone und über dessen Bergkämme hinein in das Valle Cannobina. Hier drüben auf der anderen Seite des Berges herrschte plötzlich ein völlig anderes Wetter. Der Wind peitschte die Wolken an den Berghängen nach oben. Stellenweise sahen wir die Hand vor Augen nicht mehr und plötzlich wieder Sonnenschein. Schafe und Ziegen kletterten um uns herum. Kurz vor dem Gipfel verschwand plötzlich der Wanderpfad. So schien es wenigstens. Der ohnehin schon schmale Pfad ging nun fast senkrecht in die Höhe. Jetzt war voller Körpereinsatz gefragt. Auf allen vieren, den Körper ganz dicht an den Hang gepresst, erkletterten wir uns den Weg nach oben zum Gipfelkreuz. Schon fast etwas unheimlich, dort oben am Gipfelkreuz. Zweitweise umhüllten uns



ging es über die Weidewiesen der Schafe rasant bergab. Zeit ein Nachtlager zu suchen. In Le Buisse versuchten wir uns durch zu fragen. Gar nicht so leicht ohne Italienisch Kenntnisse. Aber ein etwas älterer Mann deutete unser Hand- und Fuß Itallenglisch doch richtig und stellte uns seine Wiese zur Verfügung. Da machte uns das Alpenhockey doch in keinster Weise etwas aus. Im Gegenteil, wir hatten unseren Spaß dabei.

Weniger Spaß bereitet uns jeder doch Wetterumschwung den die Nacht mit



sich brachte. Ein richtig ordentliches Gewitter brach über uns herein. Also rasch in die Kothe und sich schön in den Schlafsack gekuschelt. Ganz trocken blieben wir leider nicht, was die Sonne am nächsten Morgen jedoch

schnell wieder in Ordnung brachte.

An selbigem Tag wurde es auch wieder bewohnter. Wir kamen durch das ein oder andere lauschige Berg-



dorf. Kleine verwinkelte Gassen, Kopfsteinpflaster, kleine urige Dorfplätze welche auf denen eine Kastanie Schatten spendete und dazu diese typischen kleinen alten Kirchen. Dem Tal schon sehr nahe überquerten wir an diesem Tag außerdem einen kleinen Wasserfall. Kristallklar suchte sich das Wasser vom Berg kommend seinen Weg ins Tal. Nur zu gerne hätten wir einen Sprung in das Kühle nass gewagt, wären die Hänge nicht zu steil und das Wasser zu flach gewesen.

Die Landschaft war einfach herrlich. Man konnte sich gar nicht satt sehen an all den Bergen, dem südländischen, dass uns überall begegnete und dem was wir miteinander erlebten. So wollten wir einen letzten gemeinsamen Aufstieg wagen bevor wir den See ansteuerten. Die Alpe Baita Zabo suchten wir uns als Ziel heraus für die kommende Nacht. Auch diese Nacht hatten wir uns wieder einen tollen Lagerplatz ausgewählt. Wir

ließen die Abendsonne auf unsere Rücken scheinen. Kochten uns ein leckeres Abendessen und schliefen gemeinsam vor dem Kaminfeuer der Alpe Baita Zabo ein.

Bald fünf Tage waren wir nun unterwegs. Die Hemden waren durchgeschwitzt. Weiße Ränder zeichneten sich entlang der Rucksackträger und der Rückenplatte. Unsere Vorräte waren fast aufgebraucht und die Höhenmeter der letzten Tage hinterließen doch die ein oder andere Spur bei uns.

So machten wir uns an den Abstieg hinunter an den Lago Maggiore. Wie eine flache

Scheibe sahen wir ihn, den Berg hinab steigend, auf uns zu kommen. Die Sonne glitzerte in ihm und die kleinen weißen Segelboote schnitten ihre Furchen in die sonst so glatte Scheibe. Wir suchten uns einen Platz direkt am Wasser und es gab nichts schöneres an diesem Tag als ein Bad im See und eine heiße

Dusche. Unsere Kluft verlor beim Waschen auch ihre Schweißbränder und so stand einem abendlichen Bummel über die Hafenpromenade nichts mehr im Wege.

Einst ein kleines Fischer- und Handelsörtchen am Lago Maggiore ist Cannobio heute doch





sere Fahrt dem Ende entgegen. Wie es sich gehört hatten wir unser letztes Geld der Fahrtenkasse in einer Pizzeria auf den Kopf. Das letzte Mal das wir über die Hafensperrmauer liefen schien uns bereits die Morgensonne entgegen. Die Fähre brachte uns zurück in die Schweiz wo wir uns mit dem Auto auf den Heimweg machten. Arrivederci Lago Maggiore, wir kommen gerne wieder.

eher ein Magnet für Touristen. Zwischen Ihnen flanierten wir über den Kai und die Hafensperrmauer. Schlenderten durch die Gassen und über den nächtlichen Flohmarkt. Auch wenn seit dem kleinen Fischerdorf viele Jahrzehnte ins Land gegangen sind, von seinem Charme hatte Cannobio nichts verloren.

Hier unten im Tal gab es viel zu sehen und



## Der Hajk in Zahlen:

1360,5	Gefahrene Autokilometer
54	Tunneldurchfahrten
Ca.33	Gelaufene Hajkkilometer, was man der Karte entnehmen konnte
2589	Höhenmeter Anstieg
2590	Höhenmeter Abstieg
37	Feldflaschenfüllungen
17	Pfund Brot
1	Elektrischer Fensterheber
14	Große Eis

zu entdecken. Wir wollten unseren letzten Tag vor der Heimreise also nutzen um uns noch ein wenig den See und die umliegende Städte und Dörfer anzusehen. Mit einem Tagesfahr ticket machten wir uns auf die Reise über den 212,5km<sup>2</sup> großen See.

„Wir fahren übers weite Meer“ war einem Heimatliederchor aus Deutschland auch ein Begriff und so wurde die erste Fährfahrt musikalisch untermalt. Ein dicker Eisbecher in Luino, oder ein Bummel durch den Hafen von Cannero luden zum träumen ein. Mit der sich neigenden Sonne, neigte sich auch un-

